

Die große synthetisierende Monographie über die Tätigkeit der Kongregation in Ungarn und Siebenbürgen, die nach mehr als zehn Jahren konsequenter Arbeit folgen sollte, wird er nicht mehr schreiben. Nicht mehr erscheinen wird auch das geplante biographische Lexikon der Missionäre. Es bleiben die wegweisenden Bücher, Abhandlungen und Artikel... und die Erinnerung an einen Kollegen, den die ungarische Geschichtswissenschaft viel zu früh verloren hat.

Márta Fata

Tübingen

Ekkehard Völkl (1. April 1940 – 3. Februar 2006)

Die große Zahl der Trauergäste und Nachrufe zeigte, daß der in Regensburg viel zu früh, kurz nach seiner Emeritierung verstorbene Universitätsprofessor Dr. Ekkehard Völkl sich bei der Kollegenschaft und bei seinen Schülern größter Wertschätzung erfreut hatte. Um seinem Leben und Wirken gerecht zu werden, wäre eine längere Abhandlung angebracht.

Ekkehard Völkl wurde in Amberg, der historischen Hauptstadt der Oberpfalz, mitten im Zweiten Weltkrieg geboren. Dort hat er auch den ersten Teil seiner Schulzeit verbracht. Nach der Übersiedlung der Familie nach Regensburg legte er dort 1959 sein Abitur ab und begann im gleichen Jahr mit dem Geschichtsstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Schon nach dem zweiten Semester erhielt er aufgrund seiner außergewöhnlichen Sprachbegabung ein Stipendium für Lateinamerika, um dort in den Archiven mehrerer südamerikanischer Staaten nach dem Einfluß Rußlands in dieser Region im 18. und 19. Jahrhundert zu forschen. Das Ergebnis dieser Forschungen zeigte, daß das kaiserliche Rußland seine politischen Fühler in dieser Zeit über den Pazifik auf den südamerikanischen Kontinent ausstreckte, nachdem es in Nordamerika schon vorher Fuß gefaßt hatte. 1965 nahm die Philosophische Fakultät der Münchener Universität die Erträge dieser Dissertation mit dem Prädikat *summa cum laude* an. Im Druck erschien die Doktorarbeit 1968 unter dem Titel „Rußland und Lateinamerika 1741-1841“ in Wiesbaden. Inzwischen hatte sich Völkl einem neuen Forschungsschwerpunkt, dem Donaufürstentum Moldau, zugewandt. Schon 1967 druckten die Münchener ‚Südost-Forschungen‘ seine umfang- und materialreiche Abhandlung „Die griechische Kultur in der Moldau während der Phanariotenzeit (1711-1821)“.

Nach der Promotion wurde er an der Bibliotheksschule der Bayerischen Staatsbibliothek als Referendar angenommen. Nach Beendigung dieser Ausbildung ging er als Bibliotheksrat an die Universitätsbibliothek der gerade neu gegründeten Universität Regensburg. Daneben forschte er über die Mittlerrolle des Fürstentums Moldau zu seinen östlichen Nachbarn. 1972 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät der Universität München mit der Venia „Geschichte Osteuropas und Südosteuropas“. 1975 erschien seine Habilitationsschrift „Das rumänische Fürstentum Moldau und die Ostslawen im 15. bis 17. Jahrhundert“ in der Reihe „Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes“ bei Harrassowitz in Wiesbaden.

Inzwischen erfolgte die Umhabilitierung und kurz darauf die Berufung als Professor für Geschichte Ost- und Südosteuropas an die Universität Regensburg. Doch auch am Ungarischen Institut München fand Völkl ein Betätigungsfeld. Er wurde ab Band 3 (1971) Mitherausgeber, ab 5 (1973) einer der Hauptherausgeber des ‚Ungarn-Jahrbuch‘; ab Band 11 (1980) nahm er die letztere Funktion auch für die Buch-

reihe ‚Studia Hungarica‘ wahr. Außerdem wirkte er an mehreren Forschungskonferenzen des Ungarischen Instituts in der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung München/Nymphenburg aktiv mit. Sein fundierter Forschungsbericht über „Möglichkeiten und Grenzen der konfessionellen Toleranz dargestellt am Beispiel Siebenbürgens“ erschien im Band 4 (1972) dieser Zeitschrift. Ein weiterer großangelegter Literaturbericht „Über Ungarn unter der Türkenherrschaft“ folgte im Band 7 (1976). Viele Jahre hindurch betreute er redaktionell den Besprechungsteil, und 1980 wurde er stellvertretender Leiter des Instituts. Völks Forschungen über Ungarn galten am Ende der achtziger Jahre den nationalen Minderheiten. 1991 veröffentlichte er als Band 38 der ‚Studia Hungarica‘ seine Abhandlung „Der Westbanat 1941-1944. Die deutsche, die ungarische und andere Volksgruppen“. Sie beruht neben ausführlichen und gründlichen Literaturrecherchen auf unausgewertetem Archivmaterial aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, dem Bundesarchiv in Koblenz, dem Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg/Breisgau und dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin.

Völkl war auch ein eifriger Mitarbeiter und Organisator am Osteuropa-Institut Regensburg-Passau. In dessen Schriftenreihe, die er als Mitherausgeber betreute, erschienen unter anderen die beachtlichen Beiträge „Der Weg Bulgariens zur Unabhängigkeit“ (1980), „Bayern und Ungarn im 19. Jahrhundert“ (1988), „Die russische Gesandtschaft am Regensburger Reichstag 1576“ (1992), „Transnistrien und Odessa (1941-1944)“ (1996). Für die bei Pustet in Regensburg verlegte Buchreihe ‚Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker‘ verfaßte er den Band „Rumänien vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart“ (1995). Postum erschien von ihm in der gleichen Schriftenreihe 2007 der Band „Ukraine von der Roten zur Orangen Revolution“, der von seiner Tochter Katrin Boeckh herausgegeben und ergänzt wurde.

Gleichzeitig war Völkl langjähriger Mitherausgeber der namhaften, welthistorisch ausgerichteten wissenschaftlichen Zeitschrift ‚Saeculum‘ und der Buchreihe ‚Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients‘. Außerdem gehörte er der Deutschen UNESCO-Kommission bei den deutsch-rumänischen Schulbuchverhandlungen an. An das Osteuropa-Institut München wurde er in den siebziger Jahren als Kurator berufen.

Völkl weilte häufig als Forscher oder auf Exkursion mit seinen Schülern, Freunden und Kollegen in Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und vor allem in der Ukraine. Besonders nachhaltig wirkte seine Lehrtätigkeit an der Regensburger Universität, wo er es hervorragend verstand, die Studenten zu begeistern und einen Dialog zwischen Lehrer und Schüler herzustellen, jene menschliche Atmosphäre zu schaffen, die im Massenbetrieb der heutigen Universität abhanden zu kommen droht. Seine Liebe zu seiner bayerischen Heimat und seiner Vaterstadt Regensburg war so groß, daß er einen Ruf auf einen traditionsreichen Lehrstuhl an der Universität Bonn ablehnte. Trotz seiner mannigfaltigen Tätigkeiten und Beanspruchungen nahm er sich noch Zeit für eine Reihe von Gastvorlesungen an der Ukrainischen Freien Universität in München. Seine Bereitschaft, aus der Fülle seines Wissens nicht nur seine Studenten, sondern auch seine Freunde und Kollegen teilnehmen zu lassen, haben ihm nicht nur Anerkennung und Respekt, sondern auch die Verehrung seiner Schüler und Freunde gebracht. Völkl hat jene rational schwer faßbare Ausstrahlung besessen, die seinen Schülern den ent-

scheidenden wissenschaftlichen Impuls gab. Sein Vorbild wird in der Ost- und Südosteuropawissenschaft lange fortwirken.

Horst Glassl

München

Éva H. Balázs (20. Dezember 1915 – 15. Februar 2006)

Éva H. Balázs, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der ungarischen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, emeritierte Professorin sowie Ehrendoktorin der Eötvös-Loránd-Universität zu Budapest, Trägerin des französischen Ehrenordens, Mitglied der Portugiesischen Akademie der Wissenschaften, ist in ihrem 91. Lebensjahr verstorben. Ihr Lebenswerk gilt unter den Wissenschaftlern der Aufklärungszeit als unumgänglicher Maßstab. Hierbei sei auf ihre Ungarisch und in verschiedenen Sprachen herausgegebenen Monographien, Studien und redigierten Werke¹ sowie ihr auch im internationalen Vergleich äußerst effizientes Wirken im wissenschaftsorganisatorischen und pädagogischen Bereich hingewiesen.

Ein bedeutender Anteil ihrer Werke erschien in der Kádár-Ära, allerdings im Ausland: Nahezu 50 ihrer Studien wurde von den 1960er bis zu den 1980er Jahren in erster Linie in deutsch- sowie französischsprachigen Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Sammelbänden publiziert. Diese Zahlen sprechen für sich: Sie bringen ihre *intuitive Modernität* zur Geltung, mit der sie hinsichtlich ihrer Themen- und Methodenwahl stets im Einklang mit den aktuellen internationalen Trends stand. Diese Zahlen verweisen aber auch darauf, daß Éva H. Balázs in diesen Jahrzehnten eher im Ausland als in ihrem Heimatland zitiert und als Historikerin anerkannt wurde. Ihre letzten fünfzehn Lebensjahre waren gleichfalls von einer intellektuellen Präsenz im Ausland geprägt: Eines ihrer Hauptwerke über die Beziehungen zwischen der Habsburgermonarchie und Ungarn im 18. Jahrhundert, die Monographie „Hungary and the Habsburgs 1765-1800“, ist sowohl in englischer (Budapest 1997) als auch in japanischer Sprache (Yokohama 2003) erschienen.

1939 absolvierte Éva H. Balázs ihr Universitätsstudium in den Fächern Latein und Geschichte an der Budapester Péter-Pázmány-Universität (heute Eötvös-Loránd-Universität). Zu Beginn ihrer Historikerlaufbahn wandte sie sich als Schülerin von Elemér Mályusz (1898-1989) der Erforschung des Mittelalters zu. In ihrer ersten, 1939 in Budapest veröffentlichten siedlungsgeschichtlichen Arbeit widmete sie sich der „Herausbildung des Komitats Klausenburg“ (*Kolozs megye kialakulása*). Später beschäftigte sie sich mit der nach der osmanischen Besetzung erfolgten schwäbischen Besiedlung der südungarländischen Komitate Tolna und Baranya im 18. Jahrhundert. Zwischen 1949 und 1961 arbeitete sie am Geschichtswissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. In dieser Zeit begann sie an ihrem Universitätslehrbuch über die Jahrzehnte der Herrschaft Maria

¹ Ihr Schriftenverzeichnis für den Zeitraum 1939-1988: László Markó: H. Balázs Éva műveinek jegyzéke. In: *Miscellanea fontium historiae Europaeae. Emlékkönyv H. Balázs Éva történészprofesszor 80. születésnapjára*. Hg. János Kalmár. Budapest 1997, 432-440; für den Zeitraum 1990-2001: *Sic itur ad astra. Tanulmányok a 18. század történetéből H. Balázs Éva tiszteletére*. Hg. Lilla Krász. 12 (2000) 4, 251-255. Kurz vor ihrem Tod erschien eine Sammlung aus ihren seit 1939 publizierten Schriften: *Életek és korok. Válogatott írások*. Hg. Lilla Krász. Budapest 2005.